

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Timmer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 43

Charlottenburg, Freitag, den 26. Oktober 1917

Jahrg. 44

Reichswirtschaftsamt — Reichsarbeitsamt.*

I.

Wenn der Reichstag am 26. September wieder zusammentritt, wird ihm voraussichtlich auch ein Gesetzentwurf über die mit der Teilung des Reichsamts des Innern zusammenhängenden Geldforderungen vorgelegt werden. Damit erst wird volle Klarheit darüber geschaffen, wie Umfang und Zuständigkeit der beiden neuen Reichsämt abgegrenzt werden sollen. Vermutlich werden sich die bisherigen Mitteilungen bestätigen, wonach im Reichstag des Innern die politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Aufgaben vereinigt werden, während im Reichswirtschaftsamt die Gebiete des Wirtschaftslebens ihre Stätte finden. Unter diesen aber nehmen die Arbeits- und Arbeiterangelegenheiten eine ganz besondere Stellung ein. So eng sie mit den Problemen des Handels und des Verkehrs, der Industrie und des Gewerbes, der Landwirtschaft zusammenhängen, ja unlösbar mit ihnen verbunden sind, so haben sie andererseits doch ihr eigenes, starkes Leben, das eine besondere Aufmerksamkeit und Berücksichtigung fordert. Man mag daher die Vereinigung des Gesamtkomplexes dieser Fragen in einem Reichswirtschaftsamt gutheißen, weil sie in der Tat einem natürlichen, in der Sache selbst liegenden Bedürfnis entspricht; man wird aber andererseits nicht umhin können, als eine ebenso selbstverständliche Forderung die Errichtung einer besonderen Abteilung mit weitgehenden Befugnissen und klarem Aufbau innerhalb des Reichswirtschaftsamts für die Führung der Arbeits- und Arbeiterangelegenheiten aufzustellen. Mit anderen Worten: Es muß für die gesamte Sozialpolitik eine einheitliche Ordnung mit festen Kompetenzen geschaffen werden, die in ganz anderer Kraft als bisher die schon jetzt und künftig in noch höherem Maße die ihrer harrenden Aufgaben der Neuorientierung erfüllen kann. Ein Reichsarbeitsamt im Reichswirtschaftsamt tut not.

Die Forderung eines Reichsarbeitsamts ist fast so alt wie das Reich selbst. Vor mehr als 40 Jahren trat die damals an Zahl noch ganz schwache sozialdemokratische Partei im Reichstag mit ihr hervor; die große Zentrumspartei folgte kurz darauf diesem Beispiel; die liberale Linke schloß sich später mit eigenen Anträgen an; die Gesellschaft für Soziale Reform hat sofort nach ihrer Begründung in Wort und Schrift das gleiche Verlangen erhoben. Es kommt gar nicht darauf an, daß diese Wünsche unter sich, was Aufbau, Umfang, Zuständigkeit des Reichsarbeitsamts betrifft, nicht gleichgerichtet waren. Das Wesentliche ist, daß alle die einheitliche Zusammenfassung der Sozialpolitik des Reichs in einer amtlichen Stelle befürworteten, weil sie sich davon eine stärkere Initiative versprachen, als sie in der unübersichtlichen sich in endlose Abzweigungen verlierenden Weite des Reichsamts des Innern möglich war. Der Krieg hat nun die Widerstände, die sich bisher in den leitenden Regierungsstellen, insbesondere bei den jeweiligen Staatssekretären des Innern selbst, gegen eine Trennung ihres Geschäftsbereichs geltend machten, in eigenartiger Weise beseitigt: dadurch, daß sich unsere gesamte Volkswirtschaft in den Dienst des Krieges stellen mußte und tatsächlich

gestellt hat, glitt auch die Führung der sozialpolitischen Angelegenheiten mehr und mehr aus dem Reichsamt des Innern hinüber an die Heeresverwaltung, Kriegsministerium, stellvertretende Generalkommandos, Kriegsamt und Kriegsamtstellen bilden zurzeit in ihrem Zusammenwirken eigentlich das Reichsarbeitsamt.

Je mehr aber der Krieg sich dem Ende nähert, je näher die Zeit des Friedens mit ihrem unsagbar großen und schwierigen Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens, der ein Neubau sein wird und sein muß, rückt, desto notwendiger ist es, daß die Sozialpolitik des Reiches wieder da ihre Heimstätte und Pflege findet, wo sie hingehört: in die innere Verwaltung und Gesetzgebung. Sie war, wie das in diesen Blättern oft betont worden ist, gut aufgehoben bei der Heeresverwaltung während des Krieges; der freie Blick und die rasche Hand der Militärbehörden, die, nicht gefesselt von Traditionen und Rücksichten unmittelbar die Forderungen der Stunde aufgriffen und durchführten, haben zahlreiche Einrichtungen und wichtige Reformen geschaffen, für die eine zaudernde Politik des bürgerlichen Beamtentums bisher nicht die nötigen Entschlüsse aufbringen konnte. Was sich von diesen sozialpolitischen Kriegesmaßnahmen bewährt hat — und es ist sehr vieles und sehr großes — muß auch im Frieden erhalten bleiben; jeder Versuch, es beiseite zu schieben, jede Reaktion gegen diese Errungenschaften würde den inneren Frieden ernstlich bedrohen. Auch diese Pflicht der Erhaltung wird zu den Aufgaben des Reichswirtschaftsamts gehören. Dazu aber treten die Probleme der sogenannten Uebergangswirtschaft, der Ueberleitung aus den Kriegsnotwendigkeiten in dauernde Friedenszustände, der Erfüllung alter sozialpolitischer Forderungen, die eine Grundbedingung des inneren Gedeihens darstellen, der unerläßlichen Maßnahmen des Arbeiterschutzes und der Sozialversicherung zum Aufbau unseres Volkstörpers, des Waltens einer sozialen Gerechtigkeit, die im neuen Deutschland erst recht das Fundament des Reiches bilden soll.

Ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, zählen wir im einzelnen als unerläßlich dringende Geschäftspflichten des Reichswirtschaftsamts in seiner Eigenschaft als Reichsarbeitsamt auf:

1. Obenan steht die Ausgestaltung der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Kriegshinterbliebenen. Es herrscht allseitig Uebereinstimmung, daß die Gesetzgebung eingreifen muß, um Härten und Mängel der Rentengewährung auszugleichen, Zusatzrenten nach dem früheren Einkommenszustande einzuführen und die ganze Versorgung von Reichs wegen den Zeitverhältnissen gemäß auszubilden. Die bürgerliche Fürsorge, die nur als Ergänzung zu der gesetzlichen Versorgung hinzutritt, ist organisch an- und einzugliedern.

2. Diese Fürsorge für die Invaliden, Witwen und Waisen greift aber schon hinüber in die Demobilisierung. Wie die Einberufung, so ist auch die Entlassung der Mannschaften zunächst Sache der Militärbehörden. Aber die Einstellung und Ueberleitung in die Friedensarbeit ist eine vorwiegend sozialpolitische Aufgabe, die dem neuen Reichswirtschaftsamt zufällt. Hierfür ist eine Regelung der Arbeitsvermittlung, auf Grund der Kriegserfahrungen, und der Berufsberatung notwendig, wobei auf die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen ebenso Bedacht zu nehmen ist, wie auf den Wiederaufbau der einzelnen Gewerbe in Stadt und Land. Es gilt, Millionen von gewerblichen und ländlichen Arbeitern und

* Ueber diese Ueberschrift veröffentlicht die „Soziale Praxis“ in ihrer Nummer 51 vom 29. September den hier wiedergegebenen Aufsatz, den wir der dringenden Beachtung empfehlen.

Hunderttausende von technischen und kaufmännischen Angestellten ihren Berufen wiederzugeben. Dazu sind zahllose Existenzen von Kleinkaufleuten und Handwerkern durch Kreditgewährung neu aufzurichten. Die Arbeitslosen dürfen nicht sich selbst oder den Berufsvereinen überlassen werden, Reich, Staat, Gemeinde haben die Pflicht, für sie zu sorgen; auch die Fortgewährung der Familienunterstützung für eine gewisse Zeit im Falle des Bedürfnisses ist zu lösen. Den Ueberblick über den gesamten Arbeitsmarkt zu gewinnen und zu behalten, wird eine bedeutsame Aufgabe des Amtes sein; dabei spielt das Problem der fremdländischen Arbeiter eine wichtige Aufgabe sowohl für die Industrie wie für die Landwirtschaft.

3. Mit der Demobilisierung und ihren Folgen steht im engsten Zusammenhang die Rückkehr zu einem umfassenden und strengen Arbeiterschutz. Der Krieg hat millionenfach Männerarbeit durch Frauenarbeit ersetzen müssen. Wir werden sie voraussichtlich auch noch lange brauchen. Aber unbedingt zu entfernen sind Frauen und Jugendliche aus allen Beschäftigungen, die sie an Leib und Leben schädigen. Nicht einen Tag länger als die harte Kriegsnotwendigkeit gebietet, darf die Zukunft unseres Volkes durch verderbliche Arbeit geschädigt werden. Daneben ist die Reichswochenhilfe beizubehalten und der Säuglingsschutz zu verstärken. Nicht minder ist die Männerarbeit besser zu schützen (Nachtbrotverbot, Giftschutz). Wir sind gezwungen, alle Kräfte anzuspannen, um unsere Wirtschaft wieder zu beleben. Aber wir können dies auf die Dauer nur mit Erfolg tun, wenn wir eine starke Bevölkerungspolitik treiben, und dazu gehören Arbeiterschutz, Ausgestaltung der Fabrikaufsicht und Sozialversicherung.

4. Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang die Gefundung der Glendindustrien in der Heimarbeit. So beschämend es ist, daß das Hausarbeitsgesetz von 1911 in all seinen wichtigen Vorschriften noch immer auf dem Papier steht, so hat doch der Krieg kraft militärischen Eingreifens eine Regelung auf diesem Gebiete gebracht, die in der Friedenszeit fortzuführen ist: Lohnbücher, gesetzliche Mindestlöhne, Fachauschüsse, Ordnung in der Zuteilung öffentlicher Aufträge. Dem ungesunden Zubrang in die Hausindustrien, dem Rentenlohndruck ist zu steuern, die Berufsausbildung zu heben, die Ueberführung in Werkstatt und Fabrik zu fördern.

Die Gewerkschafter im Großen Hauptquartier.

I. K. Von dem Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften wird uns mitgeteilt:

In den letzten Wochen wurden von mehreren stellvertretenden Generalkommandos Verordnungen erlassen, die geeignet sind, die gewerkschaftliche Organisation einzuschränken und zum Teil völlig lahmzulegen. Diese Verordnungen gaben Veranlassung zu einer Eingabe an den Reichskanzler zu Verhandlungen mit ihm und zu der Interpellation, die am 10. und 11. Oktober im Reichstage verhandelt worden ist.

Da seitens der Obersten Heeresleitung immer wieder darauf gedrängt worden ist, die Produktion für den Heeresbedarf in Deutschland zu erhöhen, während diese Verordnungen geeignet sind, die Produktivität einzuschränken, so hielten die Gewerkschaften es für zweckmäßig, ihre Bedenken gegen solche Maßnahmen der stellvertretenden Generalkommandos dem Großen Hauptquartier vorzulegen.

Nachdem Vertreter der Christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften zur Besprechung der gleichen Angelegenheit im Großen Hauptquartier empfangen worden sind, haben am 12. Oktober die beiden Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Legien und Bauer, gleichfalls die Beschwerden der Gewerkschaftsorganisationen im Großen Hauptquartier vorgetragen.

Nach einem freundschaftlichen Empfang durch den Generalfeldmarschall Ludendorff fand eine lange Verhandlung mit dem Generalkommandeur Ludendorff statt. In dieser sind von den Gewerkschaftsvertretern in sachlicher Weise die Bedenken gegen die Verordnungen vorgetragen, und ist auf die Rückwirkungen, die sie auf die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter haben müssen, aufmerksam gemacht worden. Auf die Bemerkung, daß diese Verordnungen auf die Einwirkung des Großen Hauptquartiers zurückzuführen seien, erklärte Erzfeldmarschall Ludendorff, daß diese durchaus nicht der Fall sei. Im Gegenteil, das Große Hauptquartier anerkenne die Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen und habe den Wunsch, daß deren Arbeit ungehindert fortgesetzt wird. Auf

der anderen Seite aber müsse man auch von der Arbeiterschaft erwarten, daß sie die schwere Zeit, die Deutschland in seiner Verteidigung gegenwärtig durchzumachen hat, zu würdigen verstehe und ihrerseits alles tue, um das, was das Heer braucht, mit Einsatz aller Kräfte herzustellen.

Die Verhandlungen dürften den Erfolg haben, daß eine baldige Abstellung der berechtigten Beschwerden der Arbeiterschaft herbeigeführt wird. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die Arbeiterschaft auch dann, wenn sie Unlaß hat, die Arbeitseinstellung den Widerstand und das unsoziale Verhalten der Unternehmer zu überwinden, keine unüberlegten Schritte, sondern zunächst die Mithilfe der Gewerkschaften und durch das Hilfsdienstgesetz eingerichteten Instanzen in Anspruch nimmt. Jede Unterbrechung der Arbeitsfähigkeit in der Rüstungsindustrie ist geeignet, die Widerstandskraft unserer an den Fronten stehenden Söhne und Brüder zu vermindern.

Das Wohnungselend und die Frauen.

„Jedes deutsche Kind muß uns jetzt heilig sein“, schrieb mir einmal eine sehr achtbare bürgerliche Dame. Jedes Kind sei dem Staate eine willkommene Gabe; hilft es doch bereitemitbauen am festen stolzen Bau des Vaterlandes. Darum sei uns jede Menschentospe heilig. — Wie ganz anders aber wird das Kind bewertet, wenn man auf der Wohnungssuche ist! „Wieviel Kinder haben Sie?“ ist die erste Frage, die einem gestellt wird. Seht es über die Zahl zwei oder höchstens drei hinweg, erfolgt das bekannte Achselzucken. So geht es straßauf, straßab, bis man endlich einen Winkel gefunden hat, wohin man sich für teures Geld mit den Seinen vertrieben kann. Die schlechtesten Wohnungen, enge kleine Räume werden daher oft von kinderreichen Familien bezogen, meist feuchte, dumpfe Löcher, die nicht so leicht vermietet werden können. So beschränkt ist der Raum oft, daß in allen Ecken und Winkeln Schlafstätten aufgeschlagen werden müssen. Ja, nicht selten ist ein Bett Tag und Nacht belegt. Ich sah einmal eine Wohnung, die bestand aus Stube, Schlafstube und Küche. Alles sehr kleine Räume, darin wohnten, um nicht zu sagen hausten neun Personen. In der Wohnstube sowie in der Küche waren Schlafstellen eingerichtet. In dem einen Bett hielt am Tage der 18jährige Sohn, der Bäcker war, sein „Nachtruhe“, abends froh die übermüdete 16jährige Schwester, die täglich 10 Stunden in der Fabrik arbeitete, in das nicht gelüftete Bett. Krankheiten finden nur zu leicht in diesen Schlupfwinkeln der Armut Tor und Tür. Die Folgen dieser überfüllten engen Räume ist beständiges Siechtum, langsame Sterben. Die Kinder sterben oft schon in den ersten Lebensjahren, oder sie wachsen heran, sind blaß und schmal, der schwache Körper ist den Anforderungen, die das Leben an sie als junge Arbeiter und Arbeiterinnen stellt, nicht gewachsen, sie fallen der verheerenden Tuberkulose zum Opfer. Wieviel vergeudete Kraft geht da dem Staate wieder verloren! Diesem Uebelstande abzuweichen, muß und soll unsere Arbeit sein. Nicht die vielen Kinder bringen Not und Elend in die Familie, sondern das Elend der ganzen sozialen Weltordnung ruiniert am ehesten die kinderreichen Familien. Ausreichender Lohn, der die Eltern in den Stand setzt, ihre Kinder nicht nur ausreichend zu ernähren und zu kleiden, sondern auch in Räumen unterzubringen, die ihren Anforderungen entsprechen. In lichten, lustigen Räumen wohnend, wo das kleine Volk sich nach Herzenslust tummeln und entwickeln könnte, müßte es für die Eltern eine Lust sein, die Sproßlinge heranwachsen zu sehen. Dieses zu erreichen, setzen wir alle Kraft ein. Heilig sei uns jedes Kind im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Verbesserung unseres Wohnungswezens muß vor allem in den Gemeinden angestrebt werden. Dort sind es die sozialdemokratischen Männer und Frauen, die gemeinsam mit den Vertretern der freien Gewerkschaften für gesunde Wohnungsverhältnisse wirken können und müssen. Das können sie aber nur, wenn eine starke organisierte Macht von Frauen und Männern der Arbeiterklasse hinter ihnen steht. Wir wenden uns heute an die Frauen und Mädchen mit dem Ruf: Werdet Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Bestellt Euch die Zeitung der sozialdemokratischen Frauen, die „Gleichheit“! So dient Ihr am besten Euren Interessen. Licht, Luft und ausreichende Ernährung für das kommende Geschlecht, das seien die Forderungen jeder Frau und Mutter. Kämpfen wir, es ist ein heiliger Kampf ums freie, schöne Menschentum — der Sieg muß uns gewiß sein.

Anna Wofegaard.

Technisches Porzellan.

Berlin zensiert 4. September 1917 (Nr. 521)

Ausfuhr genehmigt 5. September 1917.

Nachdruck verboten!

ATK. In dem seitens der größten chemischen Vereinigung Amerikas, der „American Chemical Society“ herausgegebenen Journal of Industrial and Engineering Chemistry findet sich für den Kenner der Verhältnisse vielsagende Mitteilung, daß amerikanische Fabrikanten „Fortschritte in der Erzeugung von porzellanenen Laboratoriumsgeräten machen“. Des weitern kündigt eine Firma sogar an, daß sie japanische Laboratoriumsgeräte vertreibt, die ihrer Behauptung nach denen der Königlich Porzellanmanufaktur in Berlin ebenbürtig seien. Jedenfalls bilden diese Mitteilungen ein äußerst ehrenvolles Zeichen für einen der vielen deutschen Industriezweige, die sich in der Welt eine einzigartige Stellung erobert haben und deren Fabrikate mit Recht als unerreichbar gelten: nämlich für die Herstellung technischer Porzellane.

Selbst in Deutschland ahnt man wohl in weiten Kreisen nicht, welchen Umfang gerade die Fabrikation solcher Porzellanerzeugnisse bei uns erreicht hat. Man stellt die mannigfachsten Dinge ausschließlich für technische Zwecke aus Porzellan her: feuerfeste Tiegel, die auch bei stärksten Glühen ihr Aussehen und vor allem ihr Gewicht nicht ändern, so daß sie zu feinsten Messungen und Wägungen benutzt werden können. Porzellanmörser, Kühlschlangen, säurefeste Filtrierapparate und dann zahllose Bedarfsartikel für die elektrotechnische Industrie, vor allem Isolierglöden, Isolierrohre und sonstiges Isolationsmaterial. Einzelne Firmen, darunter in erster Linie die Königlich Porzellan-Manufaktur zu Berlin, haben einen Weltruf erworben und das mit Recht. Nach den Untersuchungen von Dr. E. Rosenthal vermag das technische Porzellan der Berliner Porzellan-Manufaktur einen Druck auszuhalten, der im Mittel etwa 4200 Kilogramm auf den Quadratcentimeter beträgt. Ebenso günstige Zahlen ergeben sich für Zugfestigkeit und Biegefestigkeit. Dabei ist die Ausdehnung des Porzellans in der Hitze äußerst gering. Der sogenannte „Ausdehnungskoeffizient“ beträgt bei 700 Grad nur 0,0000356: d. h. diese Porzellanerzeugnisse vertragen, da sie sich auch bei starker Hitze kaum ausdehnen und bei Abkühlung kaum zusammenziehen, einen ziemlich schroffen Temperaturwechsel, ohne daß dabei springen. Die Gasdichtigkeit ist eine außerordentlich hohe, die elektrische Leitfähigkeit eine so große, daß eine unglazierte Platte von nur 2,5 Millimeter Dicke erst von Strömen in der gewaltigen Spannung von 40 000 Volt durchschlagen wird.

Daß sich das Fehlen dieses in seinen Eigenschaften geradezu einzigartigen Porzellans in der technischen Welt des Auslandes merklich fühlbar macht, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Amerikanische Fabriken haben nun, wie obige Mitteilungen zeigen, in der Herstellung „merkliche Fortschritte“ gemacht. Damit ist ohne weiteres zugegeben, daß das Porzellan des deutschen Porzellans noch lange nicht erreicht ist. Und das von einer Firma angekündigte japanische Porzellan ist nicht merklich den deutschen Gerätschaften ebenbürtig ist, darf wohl bezweifelt werden, denn früher hörte man nichts von japanischem Porzellan, und daß in einem einzigen Jahre die jahrzehntelangen Erfahrungen und Betriebsgeheimnisse der deutschen Fabrikation von den Japanern eingeholt worden sein sollten, erscheint doch mehr als unwahrscheinlich.

Hierzu kommt aber noch ein weiterer Umstand: das Rohmaterial für die Porzellanfabrikation ist der Kaolin, eine Ton- oder Kieselsäureverbindung, die sich an verschiedenen Orten der Erde, jedoch nicht überall mit gleichen Eigenschaften, findet. Dieses ganz besonderen Rufes erfreuten sich nun sowohl die Engländer wie die englischen Kaoline, aber die deutschen sind doch noch besser zu sein. Der beste Beweis dafür steht darin, daß deutscher Kaolin in England begehrt war und daß er auch tatsächlich einige Jahre lang ausgeführt wurde. Dann aber hielt man ihn im Lande, waren doch seitens der ganzen Welt an die deutsche Porzellanindustrie die höchsten Anforderungen derart gestellt, daß man nichts mehr abgeben konnte. So mußten die Engländer ohne deutschen Kaolin auskommen und, wenn sie bestes technisches Porzellan haben wollten, deutsche Fertigprodukte beziehen. Daß nun der deutsche Kaolin den ausländischen, insbesondere den englischen, bezug auf Güte ganz beträchtlich übertrifft, geht aus den Untersuchungen von Professor Dr. P. Rohland hervor, der bei dem deutschen Kaolin eine erhöhte Plastizität gegenüber den englischen fand, also jene Eigenschaft, die den Wert für Porzellanfabrikation bestimmt. Speziell für die technische Porze-

lanfabrikation ist die Farbe Nebensache. Wenn man daher dem englischen Kaolin ein helleres Weiß nachrührt, so hat das für die Zwecke unserer deutschen Technik nichts zu sagen. Im übrigen aber läßt sich nach den eingehenden Untersuchungen von Professor Rohland das gleiche helle Weiß auch beim deutschen Kaolin durch sorgfältiges Schwämmen mit einwandfreiem reinen Wasser erreichen.

Rechnet man zu diesen Umständen noch die langjährigen Betriebserfahrungen, die sorgfältig gehüteten Geheimnisse der Mischungen, die dem Auslande unbekanntes Brenntemperaturen und Abkühlungszeiten sowie alle die Hunderte von kleinen Nebenumständen, deren Beachtung einzig und allein ein gutes Produkt verbürgen kann, so erscheint die Annahme wohl gerechtfertigt, daß weder Amerikaner noch Japaner in den nächsten Jahrzehnten ein gleiches technisches Porzellan herzustellen imstande sein werden, wie es die deutsche Industrie der Welt liefert.

Dr. A. N.

Aus unserem Berufe.

Eine Neugründung in der keramischen Industrie. Unter der Firma Porzellanindustrie Akt.-Ges. (Pog) ist in Berlin ein neues Aktienunternehmen mit einem Kapital von 3 Mill. M. gegründet worden. Die Gründer der Gesellschaft, die sämtliche Aktien übernommen haben, sind Handelsrichter Richard Blumenfeld in Charlottenburg (Beltener Ofenfabriken), Adolf Pohl (Deutsche Ton- und Steinzeugwarenfabriken) in Charlottenburg, Christian Elässer in Charlottenburg, Georg Pfeiff in Berlin-Pankow, Max Wsch in Wilmersdorf. Den ersten Aufsichtsrat bilden Bankier Hans Arnhold in Berlin (Gebr. Arnhold in Dresden), Direktor Oskar Thieben in Berlin (Bank für Brauindustrie) und Kaufmann Fritz Merzbach (Gebr. Arnhold in Dresden). Es handelt sich, wie aus diesen Mitteilungen ersichtlich ist, um eine Gründung des Konzerns der Dresdner Bankfirma Gebr. Arnhold, an der auch die diesem Konzern nahestehenden Unternehmungen der keramischen Industrie, so z. B. die Deutschen Ton- und Steinzeugwarenfabriken, die Beltener Ofenfabrik usw. beteiligt sind. Wie wir hören, ist es noch ungewiß, ob die Gesellschaft eine eigene Porzellanfabrik errichten, oder ob sie nur als Finanz- und Trustgesellschaft für die keramischen Unternehmungen des genannten Konzerns, zu denen neben den genannten auch die Porzellanfabriken Hutschenreuter, Königszell, Triptis usw. gehören, verwendet werden soll. (Berl. Tgbltt.)

Schirnding. Die Arbeiterschaft der Porzellanfabrik Schirnding Aktien-Gesellschaft erhält eine Teuerungszulage in Höhe von 20 Prozent.

Schönwald. Die Firma Porzellanfabrik Schönwald A.-G. zahlte am 6. Oktober erstmalig eine weitere Teuerungszulage in der Form, daß alle verheirateten Arbeiter und Arbeiterinnen für jedes Kind unter 14 Jahren pro Woche 0,60 M. erhalten.

Aus anderen Verbänden.

Eine Lohnbewegung der deutschen Scheibentöpfer. Im Februar d. J. hatte der Zentralvorstand des Töpferverbandes Vertreter der Scheibentöpferorte zu einer Konferenz nach Dresden berufen, um bestimmte Richtlinien zur Erlangung günstigerer Lohnbedingungen festzulegen. Es wurde beschlossen, überall kurz vor Tarifablauf mit den Unternehmern zu verhandeln. Fast in allen namhaften Scheibentöpferorten, wo der Töpferverband entscheidenden Einfluß hat, ist es gelungen, die bisher erhaltenen Teuerungszulagen und daneben eine weitere Lohnaufbesserung tariflich auf bestimmte Dauer festzulegen. Die meisten der solcher Weise verbesserten Lohnsätze haben Giltigkeit bis zum Herbst 1918, einige bis 1919. Die erreichten Zulagen sind teilweise recht befriedigend ausgefallen, womit nicht gesagt sein soll, daß sie nun auch der beispiellosen Teuerung entsprechen. Immerhin sind sie als gute gewerkschaftliche Erfolge zu buchen.

Schon vor der erwähnten Dresdener Tagung waren die gut organisierten Scheibentöpfer in Coswig (Anhalt) in der angedeuteten Richtung vorgegangen und hatten dabei einen namhaften Erfolg erreicht. Heute, wo die gestiegene Teuerung erneute Zulagen nötig gemacht hat, beträgt dort der Gesamtaufschlag gegenüber den früheren Löhnen rund 50 Prozent. Das gute Coswiger Ergebnis zeitigte die Dresdener Konferenz und den Beschluß, in gleicher Weise überall zu verfahren.

So wurden dann im Verlauf der letzten Monate in Königsbrück i. S. tarifliche Aufbesserungen von $33\frac{1}{3}$ Prozent, in Ramenz i. S. von ca. 40 Prozent durchgeführt. In Pulsnitz i. S., wo die Scheibentöpfer noch äußerst mangelhaft organisiert sind, gelang es trotzdem, bis 33 Prozent Teuerungszuschlag zu erreichen; in Bischofswerda und Pirna, wo die Organisationsverhältnisse der Scheibentöpfer gleichfalls noch äußerst traurig genannt werden müssen, war es nur möglich, 8—15 Prozent Aufschläge zu erzielen. In Naumburg a. Du. betragen die tariflich festgelegten Lohnerhöhungen rund 50 Prozent, in Elstra 48 Prozent, in Bunzlau 62 Prozent, in Crinitz (N.-L.) rund 75 Prozent, in Freiwaldau (Schl.) 50—60 Prozent. In all diesen Orten ist die Organisation eine gute. Auch in Muskau (Schl.), wo die Organisation der Scheibentöpfer eine mangelhafte genannt werden muß, wurde durch das Eingreifen der Verbandsleitung ein Tarifvertrag mit 40 Prozent Lohnerhöhung abgeschlossen; in Bürgel (Thür.), wo von der Organisation das gleiche zu sagen ist, wurden 20 Prozent Teuerungszuschlag erreicht. Auch in den mit den Scheibentöpfern verwandten Steinzeugwerken wie in Bettenhausen, Krauschwitz, Lugnitz usw. wurden Teuerungszulagen bewilligt; sie bewegen sich aber leider nicht auf der Höhe der in den namhaften Scheibentöpferorten abgeschlossenen Tarifierhöhungen. — Nunmehr erscheint die Gesamtbewegung als vorläufig abgeschlossen. Das vorstehend Erreichte ist ein Beweis dafür, welche Macht und welchen Einfluß die Gewerkschaftsorganisation auch in Kriegszeiten ausüben vermag.

Dermischtes.

Urlaub für Hilfsdienstpflichtige. Nach einem Erlaß des preußischen Kriegsministeriums kann Hilfsdienstpflichtigen und sonstigen bei militär. Dienststellen beschäftigten Zivilpersonen bei guten Leistungen und unter der Voraussetzung, daß die rechtzeitige Erledigung der Dienstgeschäfte darunter nicht leidet und die Vertretung der Beurlaubten ohne Inanspruchnahme von Hilfskräften geregelt werden kann, Erholungsurlaub bis zu 7 Tagen und, wenn sie nicht lediglich mechanischen Dienst verrichten, in besonders begründeten Fällen, bis zu 14 Tagen im Jahr unter Fortgewährung des Lohnes bewilligt werden. Daneben kann aus wichtigen Anlässen, z. B. bei Todesfällen in der Familie, ein auf Erholungsurlaub (von 7 bis 14 Tagen) nicht anzurechnender Urlaub von höchstens dreitägiger Dauer im Einzelfall ebenfalls unter Fortgewährung des Lohnes erteilt werden.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Julius Biller, Dreher, geboren am 11. Juni 1872 in Leichenau, Kr. Schweidnitz, am 2. September 1917 nach zweijähriger Dienstzeit beim Heere an Lungentuberkulose verstorben. Mitglied der Zahlstelle Altwasser.

Emil Knappe, Maler, geboren am 23. August 1880 in Eisenberg, gefallen am 30. September 1917. Mitglied der Zahlstelle Eisenberg.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Eisenberg. Selma Dix, Malerin, geboren am 26. November 1892 in Aue bei Zeitz, gestorben am 12. Oktober am Kindbettfieber. Mitglied seit 1913.

Bollstedt. Oskar Kämmer, Former, geboren am 7. Mai 1855 in Bollstedt, gestorben am 11. Oktober an der Ruhr. Mitglied seit 1891. Die in Bollstedt verstorbenen verlor die Zahlstelle B. wieder eines ihrer ältesten Mitglieder, die in ihrer Treue zum Verband standhaft verblieben. Ein dankbares Gedächtnis bleibt ihm in den Kreisen unserer Kollegen geföhrt.

Schwarz. Ludwig Armann, Dreher, geboren am 28. Januar 1896 in Schwarz, gestorben am 23. Juni d. J. im Sanatorium Engelke an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1916.

Tischendorf. Karl Rodde, Dreher, geboren am 8. Januar 1868 in Tischendorf, gestorben am 6. Oktober an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1915.

Ehre ihrem Andenken!

Tiefenfurt.

Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß laut Beschluß der letzten Versammlung bis auf weiteres die Bibliothek an jedem ersten Sonntag im Monat, nachmittags von 2—3 Uhr, geöffnet ist.

Arbeitsmarkt.

Langjähriger Oberbrenner,

militärfrei, in der Porzellan- und Steingutbranche durchaus praktisch erfahren, sucht seinen Posten baldigst zu verändern. Gest. Angebote an
J. Schneider,
Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Älterer, erfahrener

Oberdreher,

militärfrei, mit allen Einrichtungen der Dreherei und Gießerei vollkommen vertraut, der auch im Wassermühlen- und Brennbetrieb aus reichende Kenntnisse besitzt, sucht, auf langjährige Erfahrungen gestützt, anderweitige geeignete Stellung. Gest. Angebote an
J. Schneider,
Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Tüchtiger Formengießer

sofort gesucht.

Tonwerk Saxonica G. m. b. H.
Chemnitz, Jakobstr. 63.

Einen Kapseldreher,

sowie

einige Dreher

für Tassen und Teller stellt ein

Porzellanfabrik Tettau A.-G.,
Tettau, Oberfranken.

Tüchtiger Steingutdreher

für selbständigen Posten sofort gesucht.

Tonwerk Saxonica G. m. b. H.,
Chemnitz, Jakobstr. 63.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmirgel
Pinsel — Paletten — Näpfe — Leere Goldflaschen**

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

Besorge dich, wer kann, in Schwämmen! Schwämme für Porzellan- und Steingutdreher; Garnierungs-, Drucker-, Brenner-, Schwämme; „Elephantenohren“, à Kilo Mt. 180, — oder à Stück Mt. 0,65, 0,90, 1,20, 1,75. Zinnseca, Levantiner, Hardhead, Reef I von Mt. 0,50 bis Mt. 5, — das Stück. Große, glatte Arbeitsschwämme für Steingut offeriert, ohne Bemusterung, nicht unter je 50 Stück einer Preisliste evtl. mit Fabrikanten besondere Vereinbarung.
H. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Brenzlauerstr. 25.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.
kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen
kauft **H. Köhler, Dresden-N., Gerichtr. 8 II.**
Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: **Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4**
Verlag: **Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4**
Druck von **Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 2**